

und einer aus Väterwerken angelegten Sammlung des Grossfürsten Swiatoslaw Jaroslawiĉ, ebenbürtig zur Seite. N. Kondakoff schliesst sich in der Beilage zum „Novoje Vremja“ vom 1. Febr. l. J. den diesbezüglichen Ausführungen der beiden Herausgeber vollständig an.

An Einzelheiten möchten wir noch folgendes bemerken. Zu S. 50. Ob der Nimbus byzantinischen Kaiserbildern entnommen wurde, ist durch nichts bewiesen; die antike römische Kunst hatte ihn in decorativer Absicht angewendet; als Auszeichnung für Christus wird er in der zweiten Hälfte des IV. Jahrh. in den römischen Katakomben ziemlich häufig. Zu S. 108. Die eigenthümlichen Initialen mit stürmisch bewegten, centrifugalen Ranken erinnern an byzantinische Kapitelle von Saloniki (S. Demetria, S. Sophia), in denen die Akanthusblätter in der heftigsten Weise in einer oder zwei entgegengesetzten Richtungen getrieben werden.

Die Schwierigkeit der Untersuchung, das Anwachsen von Stoff und von neuen Gesichtspunkten im Laufe der Arbeit haben es verschuldet, dass die letzten Abschnitte über den Psalter minder übersichtlich und klar gehalten sind. Neue Fragen, wie über die Kölner Miniaturmalerei oder über die Kunst von St. Gallen und ihr Verhältniss zur Reichenau, hat der Verfasser für später in Aussicht genommen. Wir möchten noch eine weitere, jedenfalls sehr wichtige Untersuchung befürworten, nämlich eine Publikation der syrischen Miniaturenhandschriften. Nur dann werden wir einen Einblick in die wichtigsten Eigenthümlichkeiten der lokalen syrischen Kunst gewinnen und auch den Einfluss richtig zu würdigen lernen, den sie nach neueren Untersuchungen auf das Abendland ausgeübt haben soll.

G. F. Rivoira. *Le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'oltr'Alpe.* Volume I con 464 incisioni intercalate nel testo e con 6 tavole fuori testo. Roma 1901. E. Loescher & Co. 4^o pg. XVI + 371.

Rivoira hat sich die Erforschung des Ursprungs und der ersten Entwicklungsphase der romanischen Kunst zur Lebensaufgabe gemacht. Der Mangel an schriftlich überlieferter Datierung der meisten diesbezüglichen Monumente hat ihn gezwungen, seine grossangelegte Untersuchung ganz auf die durch Vergleichung von Stil, Technik und Baumaterial gewonnenen Resultate zu gründen, und er hat sich dabei nicht die Mühe verdriessen lassen, alle Bauten an Ort und Stelle zu untersuchen. Man muss es anerkennen, dass bis jetzt kein Werk eine solche Fülle von Vergleichungsmaterial sowohl in Wort und Bild ins Treffen geführt hat. Fast allen Illustrationen liegen Originalaufnahmen des Verfassers zugrunde. R.'s Beweisführung, dass der lombardische Stil eine autochthone italienische Schöpfung, ein Werk der durch die ravennatische Kunst beeinflussten

comacini sei, wird sich die wissenschaftliche Forschung jedenfalls im grossen und ganzen anschliessen; umso gespannter muss man aber der für den zweiten Theil in Aussicht gestellten Lösung entgegensehen, in der R. den Nachweis liefern will, dass auch die ausseritalienische romanische Kunst in ihren Wurzeln auf lombardische Vermittlung zurückgehe. Der Anfang zu diesem Beweis liegt schon im ersten Bande vor. So ist nach R. die Aachener Pfalzkapelle eine Schöpfung eines byzantinischen Architekten unter Mitwirkung von Franken und Italienern, und ebenso der Centralbau von S. Germain de Prey.

Immer und immer wieder kommt R. auf die byzantinische Frage zu sprechen. Er nimmt an, dass die griechischen Künstler zwar die ravennatische Sculptur beeinflusst haben, nicht aber die Architektur. Ja, für diese sucht er das gerade Gegentheil zu beweisen, nämlich die Priorität mancher stilistischer Eigenthümlichkeit Ravennas gegenüber den verwandten kirchlichen Bauten in Saloniki und Konstantinopel. Doch uns scheinen diese rein stilistischen Momente nicht ausschlaggebend zu sein, zumal andere Gelehrte für manche der in Frage stehenden byzantinischen Bauten wie z. B. S. Georg in Saloniki, aus anderen Gründen ein höheres Alter in Anspruch nehmen.

R. verfügt über eine schöne Darstellungsgabe und einen Reichtum von Ausdrücken, der ihn leicht verleitet, mehrere Sätze ineinander zu verschachteln (a. O. S. 17, 30, 42).

Wir dürfen das Werk R.'s als eine der grossartigsten Leistungen auf kunstwissenschaftlichem Gebiete vonseiten der Italiener bezeichnen.

Stegensek.

Dr. Karl Braig, Zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus. *Im Namen der theologischen Fakultät an der Universität Freiburg i. Breisg.* Freiburg i. Br., Herder 1902. 70 S. 1 Abb.

Die „Römische Quartalschrift“ hat zur Erinnerung an den hingschiedenen Kirchenhistoriker und Führer der christl. Archäologie in Deutschland die Gedenkworte wiedergegeben, die ihm Duchesne beim Trauergottesdienst im deutschen „Campo santo“ gewidmet hat. Sie darf heute mit freudiger Genugthuung auf die Erinnerungsschrift hinweisen, die soeben im Namen der theolog. Fakultät von einem Collegen des Verstorbenen veröffentlicht wird. Prof. Braigs Büchlein dürfte geeignet sein, manches gegen Kraus vorhandene Vorurteil zahlreicher Kreise zu zerstreuen und eine gerechtere Beurteilung herbeizuführen, als sie dem Lebenden zuteil geworden ist. Mehr als bei den meisten anderen Menschen ist es dem viel befehdeten Kirchenhistoriker gegenüber nötig, seine Persönlichkeit als Ganzes ins Auge zu fassen und die einzelnen Seiten seiner Wirksamkeit in ihrer Tragweite und Richtung an ändern zu bemessen. Einen Massstab hiefür und ein Charakterbild in grossen Strichen zu geben,